

## 6. Der Deutsche Kindergarten in Konstantinopel zwischen Missionierung und „Stärkung des Deutschtums“

Mit dem Waffenstillstand von Mudros am 30. Oktober 1918 wurden alle Deutschen des Landes verwiesen (zur Okkupation Istanbuls siehe: Criss 2005). Dass dies das Ende der 66jährigen Kaiserswerther Präsenz in Konstantinopel bedeuten sollte, wies der Leiter der Diakonie von sich:

Wir mögen nicht denken, dass der Sturm des Krieges so über unsere Arbeit dahingefahren, dass sie nun vernichtet sein soll. Wie schwer die Zeiten auch sind und tatsächlich so viele Arbeit schon hat aufgegeben werden müssen, wir verlieren die Hoffnung nicht! (DDB 1918: 11).

Tatsächlich glaubten die Kaiserswerther Diakonissen auch nach der Schließung und französischen Besetzung der Deutschen Schule und des Kindergartens, dass sie wenigstens am Deutschen Krankenhaus ihre Arbeit würden fortsetzen können. Doch die Alliierten hielten an ihrer Forderung fest, sodass am 4. Februar 1919 die letzten deutschen Diakonissen das von Engländern besetzte Krankenhaus verließen (Lüttichau 1918: 26). Die Worte von Lüttichaus, des letzten Pfarrers der deutschen Gemeinde, bringen den Schock der deutschen Gemeinde besonders gut zum Ausdruck: „Unser Werk am Goldenen Horn ist zusammengebrochen, so jäh, so furchtbar, dass man sich kaum der Tränen erwehren kann“ (ebenda). Man würde sich als Auslandsdeutscher heimatlos vorkommen, heimatlos im doppelten Sinne: „Entwurzelt da, wo wir unser Zuhause geschaffen, und nicht mehr zuhause dort, wo unsere Wiege stand“ (ebenda).

Am 18. und 22. März 1919 traf der Großteil der Schwestern in Kaiserswerth ein (DDB 1919: 6). Die verbliebenen Schwestern wurden innerhalb der nächsten Tage erwartet. Der Zusammenbruch 1918 war für die deutsche Gemeinde eine Tragödie, war sie doch besonders seit dem Regierungsantritt Wilhelms II. mächtig gewachsen und stark geworden. Erst 1923 durften deutsche Staatsangehörige in die Türkei zurückkehren. Allerdings waren die Verhältnisse in der neu gegründeten Türkischen Republik komplett anders. Der Nationalstaat Atatürks war weder an einer evangelischen Missionierung noch an der „Stärkung des Deutschtums“ interessiert. Der „kranke Mann am Bosporus“ zeigte sich wieder gesund.

In der Einleitung habe ich drei Thesen formuliert, die uns durch die vorliegende Arbeit begleiteten. In der ersten habe ich die Vermutung ausgesprochen, dass der Deutsche Kindergarten (1850-1852) gegründet wurde, um in Konstantinopel lebenden Kindern deutscher Herkunft Deutsch beizubringen. Die zweite Hypothese behauptete, dass der Kaiserswerther Kindergarten (1864-1875) ein Missionsinstrument war und sein Schwerpunkt auf der evangelischen Erziehung der Kinder

lag. Der Sprachunterricht sei nur von untergeordneter Bedeutung gewesen. Der Teutonia-Kindergarten (1882-1928), so die dritte These, habe hingegen möglichst vielen Kindern jeglicher Nationalität Deutsch und deutsche Tugenden beibringen wollen, um das „Deutschstum im Ausland“ zu stärken. Dies, obwohl die Leiterinnen des Kindergartens nach wie vor aus Kaiserswerth kamen.

Die ersten zwei Thesen stellten sich als richtig heraus. Die Eröffnung des ersten Kindergartens von 1850 war die Idee des nach Konstantinopel entsandten Pfarrers Konstantin Schlottmann. Er störte sich daran, dass Kinder deutscher Herkunft gute Fremdsprachenkenntnisse besaßen, aber kein richtiges Deutsch sprachen. Sie sollten im Kindergarten die Gelegenheit haben, vor dem Eintritt in die Deutsche Evangelische Schule ihre deutschen Sprachdefizite zu beheben.

Die Arbeit hat auch gezeigt, dass der Sprachunterricht im 1864 eröffneten Kaiserswerther Kindergarten keine zentrale Rolle spielte. Viel wichtiger war den Diakonissen, die ihnen anvertrauten Kinder zu christlichen Persönlichkeiten heranzubilden. Dass sie sich dafür ihrer deutschen Muttersprache bedienten, bedeutete nicht, dass sie an einer Verbreitung der deutschen Sprache interessiert waren. Der häufig mehrsprachige Unterricht an Kaiserswerther Einrichtungen beweist, dass den Diakonissen nur die Verbreitung des religiösen Inhalts wichtig war.

Die dritte These hat sich nicht als falsch erwiesen, muss aber ergänzt werden. Wir haben gesehen, dass der 1882 wiedereröffnete Teutonia-Kindergarten ideo-logisch gespalten war. Während ihn weiterhin Kaiserswerther Diakonissen leiteten, wurde er von einer Gemeinde getragen, die sich ab 1871 immer deutlicher über ihren deutschen als über ihren evangelischen Charakter definierte. Während sich also die eine Seite um eine Evangelisierung des Orients bemühte, erhoffte sich die andere eine „Stärkung des Deutschstums“ in der Türkei. Das Beispiel des Kindergartens hat aber bewiesen, dass zwischen ihnen keine Kluft bestand. Im Gegenteil: Von 1882 bis 1918 liefen beide Motivationen Hand in Hand. Weder griffen die Akteure der „Stärkung des Deutschstums“ in den christlichen Lehrplan der Diakonissen ein, noch widersetzen sich die Kaiserswerther Schwestern, einen stärkeren Akzent auf den Deutschunterricht zu legen.

Interessant ist in diesem Kontext, dass die Missionierung und die „Stärkung des Deutschstums“ mit ähnlichen Bildern und Methoden arbeiteten. Sowohl die Kaiserswerther Diakonie als auch die Vertreter der „Stärkung des Deutschstums“ glaubten, das im Todesschlaf befindliche Osmanische Reich erwecken zu müssen. Beide Male benutzten sie metaphorisch weibliche Wesen: Die Diakonie sprach vom „Todesschlummer“ des weiblichen Geschlechts, Goltz und andere vom Schlummer des Dornröschens. Auch in ihren Vorgehensweisen stimmten sie größtenteils überein. Sowohl für die Evangelisierung des Orients als auch für die „Stärkung des Deutschstums“ sollten Schulen, Waisenhäuser und Hospitäler errichtet werden. Mit dieser „Liebes-Arbeit“ (Formulierung der Kaiserswerther Diakonie), dieser „liebenden Umarmung“ (Formulierung einer patriotischen Zeitung) glaubten beide, sich den Weg für eine christliche oder kulturelle Durchdringung zu ebnen.

Erfolgreich war im Osmanischen Reich weder der Versuch der Missionierung noch der „Stärkung des Deutschtums“. Die Missionierung stieß auf die Abwehr des sich religiös legitimierenden Staates. Dieser war nicht daran interessiert, sein Herrschaftsfundament untergraben zu lassen. Auch die verschiedenen religiösen Gruppen interpretierten den Missionierungsversuch als Angriff auf ihre soziale Einheit. Aussagen über den Erfolg der Missionierung am Kindergarten zu machen, ist schwierig. Wir verfügen, abgesehen von einigen wenigen Erfolgsgeschichten aus den Kaiserswerther Jahresberichten, über keine Quellen, die uns in dieser Frage weiterhelfen könnten. Eine Langzeitwirkung der Kaiserswerther Erziehung auf die Kinder lässt sich anhand unserer Quellen nicht nachzeichnen.

Das 1871 gegründete Deutsche Reich war im Kampf um Einflusssphären nicht weniger aktiv als England und Frankreich. Doch als Deutschland seinen Blick nach der Türkei richtete, waren beide Konkurrenten schon seit Jahrzehnten aktiv im Land präsent und betrieben eine aktive Schul- und Sprachpolitik. Diesen Rückstand aufzuholen, gelang dem Deutschen Reich trotz einer deutsch-türkischen Annäherung unter Wilhelm II. und Abdulhamid II. nicht. Zu lange begnügte sich der „Newcomer“ mit der Entsendung von deutschen Reformoffizieren und Beamten. Eine gezielte Kulturpolitik verfolgte Deutschland erst nach der Revolution der Jungtürken 1908. Mit der gemeinsamen Niederlage im Ersten Weltkrieg nahm aber auch die „Stärkung des Deutschtums“ ihr vorzeitiges Ende.

Der Kindergarten war eine wichtige Kultureinrichtung für die Verbreitung der deutschen Sprache. Die rasant steigende Kinderzahl um 1900 kann als Sympathiebeweis für Deutschland betrachtet werden, denn nur ein Bruchteil dieser Kinder war deutscher Herkunft. Dennoch blieben die goldenen Jahre des Deutschen Kindergartens eine kurze Episode in seiner langen Geschichte. Ob der Kindergarten langzeitlich den „deutschen Gedanken“ in der Türkei verbreitet hat, ist zu bezweifeln. Der lange Stillstand des Gemeindelebens nach dem Ersten Weltkrieg und der schwierige Neubeginn in der Türkischen Republik warfen die ohnehin „verspätete Großmacht“ in seiner Kulturpolitik nochmals um Jahre zurück.

1925 wurde der Deutsche Kindergarten in Konstantinopel wiedereröffnet. Allerdings blieb er bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges schwach besucht. Nachdem die neutrale Türkei im August 1944 die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abgebrochen hatte, wurden alle deutschen Einrichtungen (mit Ausnahme des Deutschen Krankenhauses) besetzt und die Besitzer eines deutschen Passes des Landes verwiesen oder in Anatolien interniert. Obwohl die Deutsche Schule seine Tore 1953 wieder öffnete, blieb der Kindergarten geschlossen. Erst 1961 eröffnete die deutsche Gemeinde den Teutonia-Kindergarten wieder. Er konnte die lange Tradition des Deutschen Kindergartens in Istanbul bis heute fortsetzen.

Mit der Zunahme von binationalen Kindern ist in den letzten Jahrzehnten die Anzahl der Kindergartenkinder fortlaufend angestiegen. Und auch am ursprünglichen Unterrichtsziel hat sich bis heute nicht viel verändert: Den Kindern mit

deutsch(-türkischen) Wurzeln sollen frühzeitig solide deutsche Sprachkenntnisse vermittelt werden, um ihnen einen einfacheren Schuleintritt zu ermöglichen.